

Widerstandskämpfer – Buchenwald-Häftling – Antifaschist

Wir erinnern an einen Buchenwald-Häftling, Mitbegründer der VVN, der viele Jahrzehnte in Stuttgart aktiv für die antifaschistischen Ideen eingetreten ist.

Hans Gasparitsch (*30. März 1918) wuchs im Arbeiterviertel Ostheim auf und wurde durch seine sozialistischen, pazifistischen Eltern geprägt und kam in Kontakt mit den Naturfreunden, dem Arbeitersport und den Roten Falken. In seiner Freizeit las Hans sehr viel – sozialkritische und humanistische Literatur. Im Jahre 1932 begann er eine Lehre als Schriftsetzer, da sein Vater arbeitslos wurde und das Schulgeld für die Realschule nicht mehr zahlen konnte.

Nach der Machtübertragung an die Nazis blieben Hans und seine Freunde – die meisten aus dem Arbeiter-Schwimmverein – in Kontakt. Sie vereinte ihre Abneigung gegen den Nationalsozialismus, die Hitlerjugend und deren Zwangsmaßnahmen. Ihre illegale Wandergruppe wurde durch die Erfahrung der faschistischen Wirklichkeit politisiert. Schließlich bildete sich im Herbst 1933 aus der Wandergruppe heraus die „Gruppe G“ (G für Gemeinschaft). Die Jugendlichen hielten konspirative Treffen ab, gaben sich Tarnnamen (Hans hieß Micha), diskutierten, bildeten sich politisch, druckten und verteilten Flugblätter und malten Parolen an die Wände.

Bei einer Aktion der Gruppe im Frühjahr 1935 schrieb Hans „Hitler = Krieg“ und „Rot Front“ an die Sockel zweier Statuen im Stuttgarter Schlossgarten und wurde kurz danach verhaftet. Dafür wurde der 17-Jährige zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Nach seiner Haft auf dem Oberen Kuhberg in Ulm kam er – weil „das Strafziel nicht erreicht war“ – in die KZ Welzheim, Dachau, Flossenbürg und Buchenwald.

Durch die Solidarität der politischen Häftlinge überlebte Hans in zweifacher Hinsicht die Konzentrationslager. Psychisch, weil er durch sie nicht gebrochen werden konnte und physisch, weil er durch sie vor dem „Todeskommando Steinbruch“ gerettet wurde. Diese in den KZ erfahrene Solidarität und Menschlichkeit machten Hans aber auch zum überzeugten Kommu-

nisten. Am 11. April 1945 war er an der Selbstbefreiung der Häftlinge des KZ Buchenwald beteiligt und leistete zusammen mit den Überlebenden auf dem Appellplatz am 19. April 1945 den „Schwur von Buchenwald“, dem er sein ganzes Leben verpflichtet blieb.

Zurück in Stuttgart setzte er seine antifaschistische Arbeit fort und engagierte sich nun als Mitglied der KPD für den Aufbau eines neuen Deutschlands. Im Jahre 1947 gehörte Hans zu den Mitbegründern der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes im Südwesten.

Verheiratet und mit zwei Kindern musste er eine neue berufliche Existenz aufbauen. Er bekam das Angebot, in der DDR das Abitur zu machen und Journalismus zu studieren. Zurück in der BRD schrieb er für die KPD-Zeitungen „Volksstimme“ und „Badisches Volksecho“ bis zum KPD-Verbot. Nun musste er noch einmal neu anfangen – diesmal in der Baubranche.

Im Jahre 1960 erschienen die Erinnerungen von ihm und seinen Freunden als Buch „Die Schicksale der Gruppe G“ in der DDR. 1985 organisierte Hans persönlich einen Reprint des Buches, bevor im Jahre 1994 eine aktualisierte Neufassung unter dem Titel



Portrait aus dem KZ Dachau, gemalt von dem polnischen Mithäftling W. Kowalski, Stadtarchiv Stuttgart 2127, FM 64-9

„Hanna, Kolka, Ast und andere ...“ in Stuttgart publiziert wurde.

Vor allem den jungen Generationen wollte Hans seine Erlebnisse und Erfahrungen im Kampf gegen den Faschismus vermitteln. Als Zeitzeuge war er unermüdlich in Schulen und Universitäten, führte Gruppen durch die Gedenkstätten Dachau, Oberer Kuhberg und Buchenwald und bei antifaschistischen Stadtrundfahrten in Stuttgart.

Gleichzeitig engagierte sich Hans in allen wichtigen politischen Kämpfen der Zeit. Vom „Kampf dem Atomtod“, den Ostermärschen und allen Massenaktionen der Friedensbewegung bis zu den Demonstrationen gegen Berufsverbote und für den Erhalt des Asylrechts. Bei diesen Aktionen trug er demonstrativ seine ehemalige Häftlingskleidung, um die Losung „Nie wieder!“ allen sichtbar zu machen.

Jahrzehntelang wirkte er für den Erhalt und Ausbau von Gedenkstätten für NS-Opfer z.B. beim Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg in Ulm und er war Autor der „Glocke vom Ettersberg“.

Seiner kommunistischen Überzeugung ist Hans stets treu geblieben:

„Was ich mir in den Schriften und Büchern der Sozialisten, Pazifisten und Humanisten als meinen Lebenstraum herausgelesen hatte, das wollte ich mir und der ganzen Jugend erhalten: Soziale Gerechtigkeit für alle, Toleranz und Freundschaft mit allen, Kultur und Bildung für jeden – über alle Grenzen hinweg. Und Frieden für alle Völker der Welt. Das ist mein Traum – auch heute noch!“

55 Jahre nach der Befreiung, im Mai 2000, wurde er auf Initiative der Gewerkschaften für sein antifaschistisches Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse geehrt.

Hans Gasparitsch starb am 13. April 2002 nach schwerer Krankheit in Stuttgart.

Die Erinnerung an ihn ist lebendig. Geschichtsprojekte begeben sich „auf die Spuren von Hans Gasparitsch“ und seit Oktober 2014 trägt das Selbstverwaltete Stadtteilzentrum Stuttgart Ostheim seinen Namen.

100 Jahre Hans Gasparitsch

Erinnerungen an Buchenwald

Im Morgengrauen des 11. April 1945 war in der Ferne Geschützdonner zu hören. Der Wettlauf zwischen Tod und Leben hatte begonnen. Micha stieg mit einigen Kameraden auf den Dachboden der Effektenkammer, von wo aus sie einen weiten Blick ins Vorgelände hatten. Ihre Aufgabe war es, mit einem der SS entwendeten Fernglas nach US-amerikanischen Panzern Ausschau zu halten und der illegalen Lagerleitung Bericht zu geben. Aber auf der Straße von Erfurt sahen sie nur zurückgehende deutsche Truppen, Wagen um Wagen, Panzer und Geschütze. Viertelstunde um Viertelstunde vergeht. Immer noch fluten die deutschen

Truppen zurück. Der Geschützlärm dringt näher.

Unruhe im Lager. Die Sirene heult: „Was ist los? Ist Antreten?“ ruft Micha. „Nein, die SS räumt das Lager“, schreit einer zum Dach hinauf und rennt weiter. Die Wachtürme sind aber noch besetzt. Der Gefechtslärm wird stärker. In der Ferne brennen Häuser. Bewegung im Gelände – aber es ist nur flüchtendes Vieh.

Am Zaun entsteht Gedränge. Mit Stangen und Brettern haben Kampfgruppen den Zaun durchbrochen und eine Bresche zur Freiheit geschlagen. Sie stürmen nach draußen. Die Wach-

türme sind plötzlich leer – nein, die Häftlinge haben die Türme besetzt. Dann kommt der unvergessliche Augenblick: Auf dem Befehlsturm am Eingang flattert die weiße Fahne.

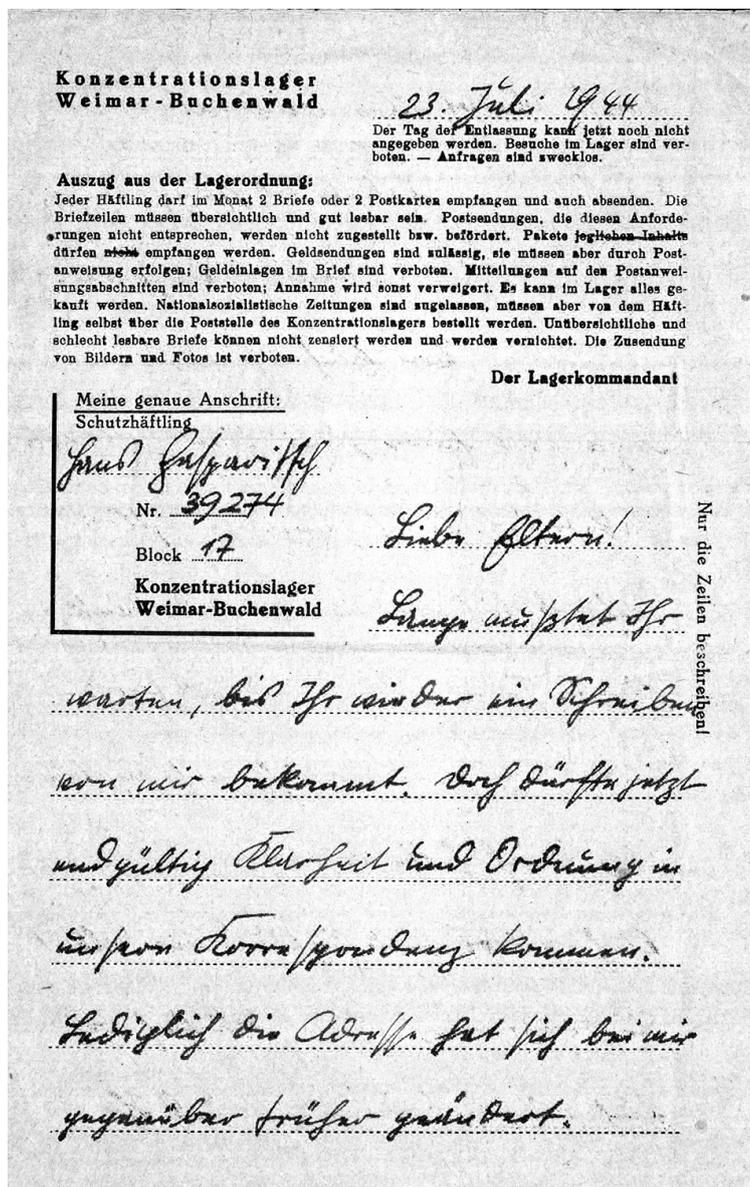
Buchenwald ist frei!

Stunden später führen amerikanische Jeeps den Ettersberg hinauf. Am Tor sprangen zwei Soldaten ab. Tausendstimmiger Jubel erfüllte die Luft. Noch ehe die beiden wussten, was ihnen geschah, wurden sie auf die Schultern gehoben und ins Lager getragen.

Aus: Fritz Kaspar, *Die Schicksale der Gruppe G*, Nachdruck 1985

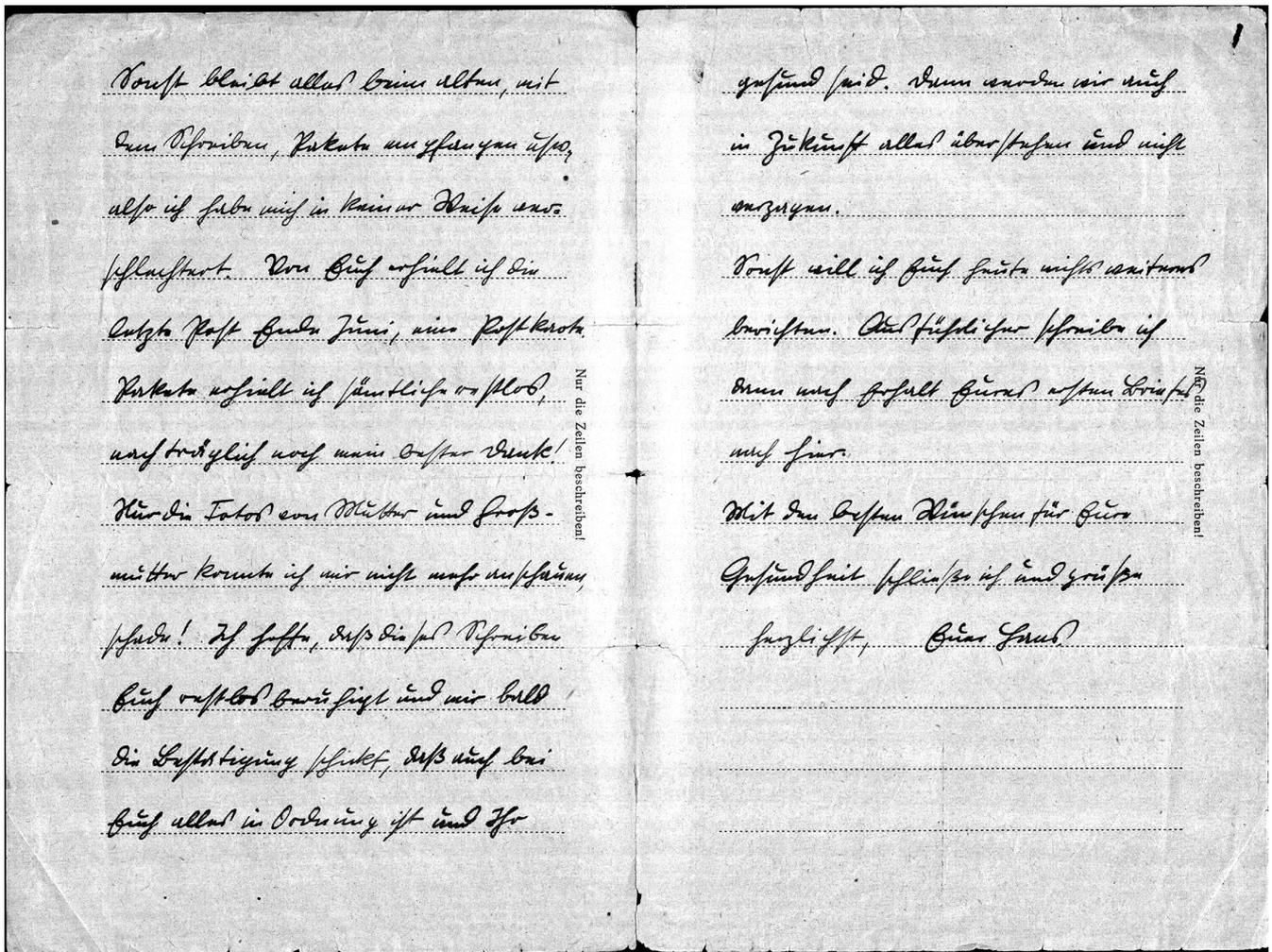


Foto nach der Selbstbefreiung des KZ Buchenwald, Archiv DZOK Rep. I 603 – 2686



Brief aus Buchenwald, Stadtarchiv Stuttgart 2127, Nr. 18

100 Jahre Hans Gasparitsch



Erster Brief von Hans Gasparitsch aus dem KZ Buchenwald an seine Eltern vom 23. Juli 1944. „Lange müsstet Ihr warten, bis Ihr wieder ein Schreiben von mir bekommt. Doch dürfte jetzt endgültig Klarheit und Ordnung in unsere Korrespondenz kommen.“ (StadtA Stuttgart, 2127, Nr. 18)

Gedenkstätten im Konflikt der Zeit

Den nachfolgenden Text verfasste Hans Gasparitsch vor gut 20 Jahren als Reaktion auf zahlreiche geschichtspolitische Angriffe auf KZ-Gedenkstätten. Er wurde in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht, u.a. in der „Glocke vom Ettersberg“ Nr. I – 1997, S. 5/6. Wir drucken Auszüge davon nach.

... Carl von Ossietzky hinterließ uns folgende geradezu hellseherischen Worte:

„Ob wir überleben, ist weder sicher noch die Hauptsache. Wie man später von uns denken wird, ist so wichtig wie, dass man an uns denken wird. Darin liegt auch unsere Zukunft. Danach müssen wir leben, solange wir atmen. Ein Deutschland, das an uns denkt, wird ein besseres Deutschland sein!“

Unter diese Mahnung des Nobelpreisträgers für den Frieden von 1935 möchte ich meine Ausführungen stellen.

Die „Unfähigkeit zu trauern“

Die Gedenkstätten in der Bundesrepublik stehen seit ihrer Errichtung im offenen Widerstreit der verschiedenen Kräfte unseres Landes. Das schlechte Gewissen und die uneingestandene Scham der übergroßen Mehrheit der deutschen, die der fanatischen Hitlerideologie und dem daraus erwachsenen barbarischen Hitlersystem gefolgt sind, hat dazu geführt, dass sie bis heute in der „Unfähigkeit zu trauern“, wie es Professor Mitscherlich formulierte, verharren. Sie waren willige Helfer Hitlers geworden, wie es der US-Historiker Goldhagen

in seinem aufsehenerregenden Werk formulierte.

Deshalb entstanden auch die meisten Gedenkstätten in der Bundesrepublik erst in den sechziger und siebziger Jahren und viele der kleineren verdanken ihre Errichtung unermüdlicher privater Initiativen, wie die im KZ Oberer Kuhberg in Ulm oder in Vaihingen/Enz oder Eckerwald bei Rottweil und viele andere. Ihrem selbstlosen Einsatz ist es zu verdanken, dass heute dort an die vielen ausländischen Arbeitsklaven erinnert wird, die unter der teuflischen Losung „Vernichtung durch Arbeit“ zu Tode geschunden wurden.

...

Eine neue Welle des Geschichtsrevisionismus seit der „Wende“

Dieser Geschichtsrevisionismus kann meines Erachtens nur aus der politi-

100 Jahre Hans Gasparitsch

schen Entwicklung in Deutschland verständlich werden.

Ich zitiere den Historiker Wolfgang Benz, Leiter des Instituts für Antisemitismusforschung in Berlin und Mit-herausgeber der „Dachauer hefte“ der Gedenkstätte Dachau: „Die Zeichen mehren sich, nach denen in der Bundesrepublik in den 80er Jahren tatsächlich die restaurative Wende begonnen hat... Es zeigt sich eine Gesinnung, welche vor allem mit der Wiedervereinigung historische Realitäten ungeschehen machen und in eine heile Welt zurückkehren will... Die Freude am Wiedergewinn geht einher mit dem populären Plädoyer nach dem Schlussstrich unter die elende Vergangenheit des Hitlerstaats“.

Dies trifft den Punkt, um den es geht. Das neuerwachte großdeutsche Gefühl „Wir sind wieder wer!“ will die mahnende deutsche Vergangenheit abschütteln. Das knüpft an dem an, was Franz-Josef Strauß 1987 schon verlangte, nämlich „dass wir aus dem Schatten des Dritten Reiches und dem Dunstkreis Hitlers heraustreten und wieder eine normale Nation werden!“

„Antifaschismus“: ein Schimpfwort?

Dazu gehört, dass dem Begriff Antifaschismus seine positive Bedeutung, die er seit dem erfolgreichen internationalen Kampf gegen den deutschen Faschismus gewonnen hat und bis heute besitzt, aus dem öffentlichen Vokabular gestrichen werden soll.

Antifaschismus soll nach dem Willen rechter und revisionistischer Kreise unserer Gesellschaft zum Schimpfwort umfunktioniert werden. Wer genau hingehört hat, dem fällt auf, dass dieser Begriff keinem offiziellen Redner der Bundes- und Landesregierungen über die Lippen kommt. Die Reden bei Staatsfeiern zum Gedenken der Opfer des Nazismus haben mehr Alibifunktion gegenüber dem Ausland, als dass sie zur Identifikation mit der Vergangenheit beitragen.

Gefahrenpunkte für die Gedenkstättenarbeit

Bezogen auf die reale Gedenkstätten-situation in Deutschland ergeben sich folgende Gefahrenpunkte:

- Versuch der Umwandlung der exemplarischen Stätten der nazisti-

schen Verbrechen in Stätten der Belieblichkeit, wie Heimatmuseen, wo am Rande die KZ-Wirklichkeit als „Banalität“ der SS-Strukturen abgehandelt wird;

- Einbettung in Industrie- und Handelsparcs oder Touristen-Erlebnisswelten durch Vermengung der historischen Bezüge;
- Stätten der Erinnerung an alle Toten der Geschichte unter betonter Gleichsetzung der „Totalitarismus-Systeme“ während und nach dem Nazireich, wie in Buchenwald bereits baulich realisiert;
- Austrocknung zu toten Museen durch Verweigerung eines ausreichenden Finanzbudgets und den notwendigen qualifizierten Personalstellen und dadurch Verhinderung einer Fortentwicklung der Gedenkstätten nach den neuesten historischen und pädagogischen Erkenntnissen.

Das Ethos des antifaschistischen Widerstandes, das sich im ersten Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland von 1949 in vielen Artikeln mit deutlichen Aussagen niederschlug, darf

nicht untergehen. Es muss wieder Bestandteil unseres gesellschaftlichen Bewusstseins werden.

Was darf und muss die heutige Generation von den Gedenkstätten erwarten?

... Unsere ganze Gesellschaft hat die Verpflichtung, die Wahrheit der Vergangenheit, ihre Mahnungen und ihr Vermächtnis zu verarbeiten und als eigene Lebenserinnerung an Kinder- und Kindeskindern weiterzugeben. In den letzten Jahren habe ich erfreuliche Initiativen gerade von Jugendlichen erlebt, die nach unseren Erfahrungen fragen. Schulgruppen erforschen mit ihren Lehrern die örtliche Geschichte ihrer Heimat; internationale Jugendgruppen arbeiten in den ehemaligen KZ, befassen sich in selbsterarbeiteten Theaterstücken und Ausstellungen mit dem Verhalten und den Aussagen ihrer Eltern und Großeltern, sie stoßen dabei nicht selten auf eine Mauer des Schweigens und der Ablehnung. Umso dankbarer sind sie, wenn sie Pädagogen, Autoren, Künstler und Zeitzeugen finden, die ihnen Auskunft geben können und wollen.

Broschüre zum 100. Geburtstag von Hans Gasparitsch

Mitte März 2018 erscheint eine etwa 70-seitige Broschüre zum 100. Geburtstag von Hans Gasparitsch mit Interview-Texten, Beiträgen, Dokumenten und Bildern. Herausgegeben von der Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora / Freundeskreis e.V. haben Christoph Leclaire und Ulrich Schneider die Inhalte zusammengestellt.

Die Broschüre kostet im Einzelbezug 5 € zuzüglich Versandkosten. Ab zwei Exemplaren liefern wir ohne Versandkosten.

Für Wiederverkäufer haben wir folgende Bezugsbedingungen: Fünf Exemplare kosten 18 €, zehn Exemplare kosten 32 €, ab zehn Exemplare berechnen wir 3 € pro Exemplare

Einzelbestellungen bitte an den vvn-shop, Magdalenenstraße 19, 10365 Berlin oder an den örtlichen Buchhandel ISBN 978-3-931999-24-7 (RuhrEcho-Verlag Bochum)

Mehrfachbestellungen können schon jetzt gerichtet werden an die Lagergemeinschaft p.A. VVN-BdA Hessen, Eckenheimer Landstraße 93, 60318 Frankfurt/M.